

# Sinfonieorchester des KIT: Bruckner, 8. Sinfonie c-Moll

Bruckner fand für seine in den Jahren 1884 - 87 komponierte 8. Sinfonie zunächst keinen der führenden Dirigenten, der bereit gewesen wäre, dieses gewaltige Werk aufzuführen.

Erst 1892 wurde in Wien die 2. Fassung uraufgeführt.

Mit ihrer riesigen Bläser-Besetzung (8 Hörner, dazu 4 Wagner-Tuben, 4 Posaunen, 3 Trompeten, Holzbläser 3-fach) übertrifft die abendfüllende Sinfonie alle bisherigen auch an Spieldauer.

Themenfülle, kühne Harmonik, kunstvolle Kontrapunktik und charakteristische Rhythmen verleihen dem monumentalen Werk seinen außergewöhnlichen Rang.

Im **Allegro moderato** tragen die tiefen Streicher in geheimnisvollem Pianissimo beginnend das sehr rhythmische Hauptmotiv vor, das sich steigernd von klagenden Holzbläserwürfen abgelöst wird.

Der von Bruckner häufig verwendete „Misch-Rhythmus“ (duolisch-triolisch), der den ganzen Satz durchzieht, taucht bereits vor dem ersten klangprächtigen Fortissimo auf. Ein sanftes 2. Thema, von den Streichern vorgetragen, entfaltet sich im Verlauf „feierlich und breit“ im vollen Bläserglanz über dem in den tiefen Stimmen liegenden Hauptmotiv. Zuvor stimmen die Hörner und Holzbläser ein 3. Thema an, dem dramatische Pesante-Triolen durch alle Register folgen.

In der Durchführung kehrt Ruhe ein, es erklingt das verbreiterte Hauptmotiv im wundervollen Dialog zwischen Horn und Oboe. Über dem Pizzicato der Streicher entfaltet sich ein kunstvolles

Wechselspiel der Bläsergruppen. Nach grandiosen Orchester-Tutti und rhythmischen Fanfarenklängen führen Paukenwirbel ins Pianissimo: Streicher und Klarinette stimmen einen resignativen Abgesang an. Das Hauptmotiv zerfällt. Die letzten Pizzicati symbolisieren das „Ticken der Totenuhr“.

Ein Hornruf und flirrende Geigenklänge eröffnen das **Scherzo**, doch gleich übernimmt das widerborstige Stampfmotiv die Führung. Wiederholt treiben wellenartig 4-taktige Crescendi das Geschehen ins ff, um vom subito p aus mit Unterstützung des Paukenwirbels die nächste Klangattacke zu starten. Und immer spielt das stampfende Motiv die Hauptrolle.

Das **Trio (langsam)** führt mit sanften As-Dur Kantilenen der Geigen in eine verträumte Welt.

Hörner-und Harfenklang komplettieren die Idylle. Das Scherzo fegt von neuem da capo dahin.

**(Kleine Verschnaufpause)**

Über den leise schwebenden Einleitungstakten erklingt im **Adagio** das Hauptmotiv, das zusammen mit den Bläsern von einem ausdrucksvollen absteigenden Motiv weitergeführt wird. Beide thematischen Elemente durchziehen den ganzen Satz. Choralartige Abschnitte, von Streichern (mit Harfenbegleitung) und Bläsern angestimmt, offenbaren den sakralen Charakter dieser einzigartigen Musik. Die Celli tragen ein weiteres Thema in einem mit Sext- und Oktavintervallen großzügig angelegten herrlichen Gesang vor, der auch in die anderen Instrumentengruppen wandert. Zunächst von den Bratschen mit bewegten Sextolen angeführt folgt ein sich dramatisch entwickelnder Abschnitt der im ff zum „Siegfried-Motiv“ der Hörner führt („als Erinnerung an den Meister“) und in 3-fachem Forte gipfelt (Beckenschlag), das die Streicher „sehr markig“ weiterführen. Ein prächtig leuchtender Choral beschließt unter Harfenklängen diesen Abschnitt. Fermate! Zum Schluss werden alle Motive meisterhaft zusammengeführt. Von überirdischer Schönheit ist der Gesang der Hörner, den die Geigen verklärt umspielen.

Bruckner hielt das gewaltige **Finale (feierlich, nicht schnell)** für seine beste Schöpfung. Der ostinate „Ritt“-Rhythmus, über den sich mit majestätischer Pracht das Hauptthema prunkvoll erhebt, soll an den Ritt der Kosaken beim „Dreikaisertreffen“ 1884 erinnern. Sanfte Holzbläser-Klänge leiten zu einem von den Streichern angestimmten 2. Thema über, dem die Wagnertuben feierliche Choralzeilen folgen lassen. Klarinetten und Fagotte bringen ein 3. Thema ein, das sich in 4-taktigen Phrasen auf eine große Fermate zubewegt. Ein inniger Choral schließt sich an.

Fantasiereiche und kunstvolle Verarbeitung der Themenfülle führt zur klangprächtigen Reprise.

Ein Fugato leitet über zur Coda, die mit einer wahren Klang-Apotheose die Motive alle Sätze aufeinander türmt und damit ein unvergleichliches Meisterwerk krönt.

Dieter Köhnlein